

Glockenstimme

gegen die

Wucherer in Wien.



Gedruckt bei Josef Ludwig.

Es gibt viele, ja sehr viele Unglücksfälle und Schläge des Schicksals, welche den Menschen niederbeugen und ihn beinahe aller Kraft berauben — es gibt Unglückliche, welche bei all' ihrem Fleiße nicht das Nöthigste für sich und die Ihrigen herbeischaffen können, — es gibt einige, welche mit Aufopferung ihrer eigenen Person für das Wohl ihrer Nebenmenschen arbeiten, und dennoch von denen selben verkannt und verläumdert werden; — es gibt trauernde Väter und trostlose Mütter, welche am Grabe ihres Kindes, ihrer nun im Alter einzig gewesene Stütze stehen, und mit thränenden Blick den Lenker aller Schicksale fragen „guter Gott, warum hast du uns dieß gethan?“ — es gibt hundert und hundert Arten der Wehmuth, aber — unsere friedliche Trösterin, die Religion gießt lindernden Balsam in unsere tiefschmerzende Wunden, die Zeit vernarbt sie, und so wird jeder Schmerz gemildert und erträglich. — Nur Eines nicht, und dieß ist, — in der Gewalt der Wucherer zu sein. — Wer in die Klauen dieser Unmenschen gerathen, der kann sich nie mehr eines frohen ruhigen Augenblickes erfreuen. Wie manche arme Witwe arbeitet bis spät in die Nacht, um den kommenden Tag den Hunger ihrer Kinder stillen zu können, nun ist die Arbeit vollendet, sie tröstet ihre Kleinen mit der Hoffnung des baldigen freudigen Wiedersehens, denn sie erhält ja nun einen *Zwanziger*. — Allein wär vermag ihren Schrecken zu schildern, als selbe dort angelangt, Niemand zu Hause trifft! — was nun beginnen? — es wird eilends zurückgeeilt, den armen hungerigen vaterlosen Waisen ein Stück erübrigtes hartes Brot

gegeben, alle Läden durchsucht um nur einen kleinen Posten zusammenlegen zu können, um sich augenblickliche Hülfe im Bersagamente zu suchen, allein vergebens — sie besitzt nicht mehr so viel, sie hat schon alles dahingegeben, nichts hat sie, als die Bersagzetteln. — Mit diesen sucht sie sich gute Menschen, welche ihr in ihrem Glende gewiß mit etwas aushelfen, allein die Guten haben selbst nichts, oder sie weiß sie nicht aufzufinden, folglich zu einem Bucherer.

Dort angelangt, erblickt man selten von Silberkästen und Schmuck-Cassetten umgeben, wo Silber und Prätiosen herausschimmern, welche er den Unglücklichen abpreßte. Mit banger zitternder Stimme bringt selbe ihr Begehren vor, welches der Wüthrich entweder mit derben herzlosen Worten beantwortet, oder er ist so gnädig ihr einige Gulden mit den Bemerken zuzusagen, wenn selbe ihm monatlich von Gulden zwei Groschen Interessen einen Silberzehner für den Gang gibt, denn der Arme muß sich's erst von Jemand andern borgen, und eine Verkaufsschrift ausstellt, wo, im Falle der festgesetzte Termin überschritten wird, es dann sein Eigenthum bleibt. — Wahrlich solche Männer können mit Siegelringe und Cylinder-Uhren, deren Frau Gemahlinnen mit Demantne Ohrgehänge und Bracelets beladen sein, um so mehr, wenn selber mit fremden Geld wuchert, alles was im Hause ist, auf seine holde Gemahlin schreiben läßt, dann die Zahlungen einstellt, — und noch wie vor, den Großen spielt. Und so ein Schuft von einem Mann hat noch die Kühnheit, sich in die Nationalgarde einreihen zu lassen, einer Garde vor welcher jeder Gutdenkende die größte Achtung haben muß.

Auf! meine Herrn Gardisten, dulden Sie nicht länger, daß so ein verpestetes Scheusal sich unter ihrer erhabenen Mitte befindet, prüfen Sie genau den Charakter und die Beschäftigung ihrer Herrn Kameraden, wo sich vielleicht manche als angebliche Privatiers einzuschleichen erlaubten, nehmen sie sich der armen

Witwen und Waisen an, suchen sie durch ihre an Wunder grän-
zende Thaten, auch noch durch dieß zu verewigen, daß diesen Un-
menschen ein Ziel gesetzt wird, und sie werden nach Vollbrin-
gung so vieler edler Handlungen auch noch nach Ausrottung die-
ser Ungeziefer tausend und tausend Thränen des Dankes von so
vielen Unterdrückten einärndten.

C—L—S—R—A.

Sammlung L. A. Frankl